

Zu knapp gehalten

Autor(en): Patrik Aellig
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/541fe129-3871-4eae-a457-b60a994e03d0>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zu knapp gehalten

Die Basler Kulturförderung aus der Sicht der Rockszene

Patrik Aellig

Dass Basel seinen Ruf als Kulturstadt ernst nimmt, steht ausser Frage. Wir Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt dürfen ebenso wie die Besucherinnen und Besucher ein reiches kulturelles Angebot nutzen. Zweifelsohne tragen die grossen Häuser der bildenden Kunst, der Musik und des Theaters viel dazu bei, Basel auf der Landkarte der etablierten Kultur zu platzieren. Die kantonale Kulturförderung hat allerdings Schlagseite: Je nach Rechenmodell gehen zwischen 94 und 97 Prozent der städtischen Kulturausgaben an so genannte «etablierte Kulturinstitutionen». Eindeutig zu kurz kommt dabei die «Alternativkultur». Damit sind die nicht-institutionellen Bereiche wie die freie Theater- und Tanzszene, die Multimediakunst, die Jugendkultur gemeint. Ein besonders vernachlässigtes Kind der Kulturförderung ist die Populärmusik, welche das Spektrum moderner Musikstile wie Rock, Pop, Hip-Hop, Techno und viele mehr umfasst.

Im Jahr 2006 prägten zuerst schmerzhaft Einsparungen beim Theater Basel und beim Sinfonieorchester die kulturpolitische Diskussion. Die Debatte um die Schwerpunkte der staatlichen Kulturförderung wurde intensiviert, als die Populärmusikszene im Sommer die Forderung stellte, die Kaserne Basel zu einem «Zentrum für Populärmusik» auszubauen. Theater und Tanz wehrten sich dagegen, dass ihre Präsenz in der Kaserne reduziert werden sollte. Die in der Folge heftig geführte Diskussion schien auf eine Kontroverse zwischen den verschiedenen Sparten in der Kaserne hinzudeuten. Tatsächlich aber lag dem für Aussenstehende wohl nur schwer nachvollziehbaren Konflikt ein elementares Problem zugrunde: Es fehlt allen Sparten an Räumen, zum Proben wie für Aufführungen, und es fehlt an den Mitteln für eine kontinuierliche Förderung.

Warum sollte populäre Musik überhaupt gefördert werden? Ein verbreitetes Missverständnis setzt populäre Musik mit kommerzieller Musik gleich. Als Populärmusik bezeichnet die Musikwissenschaft jene Musikstile, die sich aus dem ursprünglichen Pop der frühen 50er Jahre herleiten lassen. Seit Mitte der 70er Jahre hat sich unter dem Namen «Popular Music Research» ein eigenständiger, diesem Musikbereich gewidmeter



Sinfonieorchester Basel, Musiksaal



Forschungszweig international etabliert. Nur weil die Gattung weltweit grundsätzlich populär ist (manche Autoren sprechen sogar von der «Volksmusik des 20. Jahrhunderts»), gilt dies nicht automatisch für jede Formation innerhalb des Genres – und schon gar nicht für Newcomer, die am Anfang einer möglicherweise vielversprechenden Laufbahn stehen.

Wie in jeder anderen Kultursparte werden auch in der Populärmusik Geschichten erzählt, Erfahrungen reflektiert, Lebenshaltungen vermittelt. Wie in jeder anderen Kultursparte wird hart und ausdauernd gearbeitet für das künstlerische Ergebnis. Und wie in jeder anderen Kultursparte braucht es Nachwuchsförderung und Starthilfe. Deshalb verdienen Musikerinnen und Musiker Unterstützung, die Talent mitbringen, aber noch nicht das Publikum haben, um von ihrer Kunst leben zu können. Profiteure der Förderung sollten in erster Linie regionale Kulturschaffende und Organisationen sein, nicht kommerziell erfolgreiche Grossanlässe mit auswärtigen Stars. Zurzeit beläuft sich die öffentliche Förderung der Populärmusik in Basel auf 220 000 Franken jährlich für den Rockförderverein der Region Basel (RFV). Dazu kommen Beiträge an Veranstaltungsorte wie die Kaserne Basel. Gesamthaft macht dies rund ein Prozent der Kulturausgaben in Basel-Stadt aus. Gemessen an der Zahl der Aktiven – der RFV führt in seiner Kartei etwa vierhundert Bands – und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung wäre eine Aufwertung dringend geboten. Wenn sich diese kulturpolitische Einsicht durchsetzt, könnte die hiesige Populärmusikszene zu einem qualitativen Sprung nach vorn ansetzen, der ihrem kreativen Potenzial entspricht. Und Basel würde auf ganz neuen Landkarten als kulturelles Zentrum positioniert.